

Rede von Willy Brandt über die deutsch-französischen Beziehungen (Bonn, 3. Juli 1970)

Legende: Anlässlich der deutsch-französischen Konsultationen am 3. und 4. Juli 1970 legt Willy Brandt, Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland (BRD), die großen europapolitischen Herausforderungen dar und begrüßt die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern. In seiner Rede hatte der französische Staatspräsident Georges Pompidou dieses Verhältnis als „beispielhaft“ bezeichnet.

Quelle: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. 07.07.1970, Nr. 91. Bonn: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. "Enger und kontinuierlicher Austausch zwischen Deutschland und Frankreich", auteur:Brandt, Willy , p. 897.

Urheberrecht: (c) Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

URL:

http://www.cvce.eu/obj/rede_von_willy_brandt_uber_die_deutsch_franzosischen_beziehungen_bonn_3_juli_1970-de-a2528278-dddb-41ab-8751-3994df2e0ee2.html

Publication date: 03/07/2013

Rede von Willy Brandt über die deutsch-französischen Beziehungen (Bonn, 3. Juli 1970)

Enger und kontinuierlicher Austausch zwischen Deutschland und Frankreich — Förderung und Intensivierung der bilateralen Zusammenarbeit — Gemeinsame Arbeit am Aufbau Europas — Abstimmung der Außenpolitik der Gemeinschaft — Entspannung und Aussöhnung mit den Völkern Osteuropas — Deutsch-französische Konsultationen in Bonn

Der Präsident der Französischen Republik, Georges Pompidou, weilte aus Anlaß der deutsch-französischen Konsultationen am 3. und 4. Juli 1970 zu einem Besuch in Bonn.

Bundeskanzler Willy Brandt hielt bei einem Arbeitsessen zu Ehren des Französischen Staatspräsidenten am 3. Juli 1970 folgende Tischrede:

Herr Präsident, meine Herren!

Erlauben Sie mir zunächst, Sie, Herr Präsident, und die Sie begleitenden Herren nochmals auf das herzlichste in Bonn und in diesem Kreis willkommen zu heißen.

Ich meine, es sind vier vordringliche, sich gegenseitig bedingende politische Aufgaben, die sich uns heute stellen:

Die erste Aufgabe ist die Förderung und weitere Intensivierung unserer bilateralen Zusammenarbeit. Wir verfügen über den Konsultationsmechanismus des Deutsch-Französischen Vertrages, der sich durchweg bewährt hat. Aufbauend auf dem Erreichten, sind wir nun dabei, fortschreitend weitere Ergebnisse zu erzielen, neue Gebiete in unsere enge Verbindung einzubeziehen. Ich denke dabei besonders an die Zusammenarbeit bei der für die Zukunft entscheidenden modernen Technologie; ich denke auch an gemeinsame Fragen der Infrastruktur, an stärkere industrielle Verzahnung, nicht zuletzt auf der Ebene der mittleren und kleineren Industrien, an den Austausch von Nachwuchs- und Führungskräften in Wirtschaft, Kultur und Politik — denn sie müssen ja das Begonnene einmal fortführen.

Die zweite Aufgabe ist die gemeinsame Arbeit am Aufbau Europas. Nach der Gipfelkonferenz in Den Haag, deren Erfolg ohne das deutsch-französische Zusammenwirken nicht denkbar gewesen wäre, sind gute Fortschritte erzielt worden. Der politische Willensentscheid, eine Wirtschafts- und Währungsunion zu errichten, nimmt in den Arbeiten des Werner-Ausschusses allmählich Gestalt an; dabei kommt der umfassende Charakter dieses Vorhabens zum Ausdruck, das so viele Bereiche der staatlichen Verantwortung in der gemeinsamen Verantwortung der Gemeinschaft zusammenführen wird. Wir auf deutscher Seite wollen diesen Weg mitgehen, ohne Vorbehalt und in der Überzeugung, daß wir gemeinsam den richtigen, die Interessen der Gemeinschaft und jedes einzelnen Mitgliedstaates befriedigenden Weg finden werden. Ich denke hier an die Beitrittsverhandlungen, die eben begonnen wurden, ebenso wie an den weiteren inneren Ausbau. Dabei werden die Organe der Gemeinschaft so fortzuentwickeln sein, daß sie für die neuen Aufgaben tragfähig sind.

Die dritte Aufgabe ist die Entwicklung einer sich vertiefenden Abstimmung der Außenpolitik der Mitglieder der Gemeinschaft mit dem Ziel eines gleichgerichteten Verhaltens. Die Arbeiten der Außenminister der Sechs an dem vorgesehenen Bericht gehen voran. Ich meine, wir werden — realistisch und zielbewußt zugleich — den geeigneten Mechanismus zu schaffen haben, an dem auch die der Gemeinschaft beitretenden Länder zu beteiligen sein werden. Es wird an uns und unseren Partnern liegen, dieses neue Instrument effektiv zu nutzen, damit Europa seiner Stimme in der Welt besser Gehör verschaffen kann.

Die vierte Aufgabe, deren Verwirklichung mit den eben genannten Zielen in engster Wechselbeziehung steht, ist die Politik der Entspannung und Aussöhnung gegenüber den Völkern Osteuropas und die Vorbereitung einer europäischen Friedensordnung. Dem deutsch-französischen Verhältnis kommt hierbei in unseren Augen ein ganz besonderer Rang zu. Die französische Unterstützung unserer Bemühungen, wie Sie, Herr Präsident, sie gerade kürzlich wiederholt zum Ausdruck gebracht haben, wissen wir sehr zu schätzen. Uns liegt an einer engen Abstimmung unserer Absichten und Maßnahmen, und wir beziehen die alliierte

Verantwortung für Berlin und für Deutschland als Ganzes von vornherein in alle unsere Überlegungen ein. Darüber hinaus kann die deutsch-französische Verständigung — beispielhaft, wie Sie sie genannt haben, Herr Präsident — als Ansporn dienen auch für den Ausgleich mit den Staaten und Völkern Osteuropas.

Wir haben, Herr Präsident, in unserem Gespräch heute morgen begonnen, diese Fragen auf Grund der aktuellen Lage zu erörtern. Der enge und kontinuierliche Austausch unserer Meinungen und das sich daraus ergebende Wissen voneinander und die weitgehende Übereinstimmung, die wir immer wieder feststellen können, gehört zu den anregendsten und erfreulichsten Aspekten der Tätigkeit eines deutschen Bundeskanzlers.

Lassen Sie mich mein Glas erheben und auf Ihr Wohl trinken, Herr Präsident, auf das glückliche Gedeihen Ihres Landes und auf die deutsch-französische Freundschaft!